

PZ 02.02.2016

Noch nie einen Stift gehalten

Neue Kursreihe zur Alphabetisierung zugewanderter Mütter aus dem Nahen Osten hat begonnen

MICHAEL KISTER | PFORZHEIM

Jede der Schülerinnen hat vor sich ein Schulheft, in das sie mit sorgfältiger Stiftführung schreibt. Auf der Tafel sind mit Buntstift Farben aufgemalt, daneben das zugehörige deutsche Wort. Auch längere Begriffe wie Schwimmbad stehen dort. In deutschen Grundschulen ist eine solche Situation Alltag, aber die acht überwiegend irakischstämmigen Frauen betreten Neuland.

Diese Szene war gestern im Rahmen eines der Alphabetisierungskurse „Ankommen in Pforzheim“ zu beobachten. Es handelt sich um eine Kooperation der Familienzentren Nord, West, Ost und Au. Letzteres ist als Hauptträger für die Koordination verantwortlich. Seit 2010 erhalten zugewanderte Mütter in diesen Einrichtungen die Chance, Deutsch in Wort und Schrift zu lernen. Sie kommen unter anderem aus dem Irak, Syrien und Afghanistan.



Khawla, Hazna, die Kursleiterin Anne Pieroth, Nahla und Delzin (von links) bearbeiten gemeinsam ihre Lese- und Schreibhefte. FOTO: KETTERL

„Die Teilnehmerinnen haben teilweise nie einen Buchstaben gesehen“, erklärte Peter Benkner, der Vorsitzende des Trägerkreises des Familienzentrums Au. Der Kurs ist zugeschnitten auf sogenannte primäre Analphabeten, die auch in ihrer Muttersprache weder lesen noch schreiben können. Zum Wesentlichen gehöre, nah an der Lebenswelt zu sein, so Doris Winter, die Geschäftsführerin des

Zentrums. Die Mütter sollten in der Lage sein, ihre Kinder bei deren Ausbildung zu unterstützen und sich im Alltag zu verständigen.

Daher umfassen die angebotenen Leistungen auch eine sozialpädagogische Betreuung, die beispielsweise dabei hilft, offizielle Schreiben richtig zu verstehen. Bis zum Februar 2018 werden 18 neue Kurse à 50 Unterrichtsstun-

den angeboten. Die Gruppenstärke beträgt acht bis zwölf Personen.

Die Frauen, die schon Teil des Projekts sind, nutzen ihre neuen Sprachkenntnisse eifrig. Sie betonen, dass sie gerne so schnell wie möglich Deutsch lernen möchten. Dolmetscherin Tuba Temel muss manchmal zwar noch aushelfen, aber es klappt schon ganz gut. Die Teilnehmerinnen befinden sich seit zwei bis fünf Jahren in Deutschland. Arbeiten, Kinder abholen und einkaufen gehören zu ihrem Tagesablauf. Für die Zukunft wünschen sich die Einwanderinnen, eine Ausbildung zu machen, etwa zur Friseurin. Einige haben bereits die deutsche Staatsbürgerschaft.

Grundsätzlich dient das Konzept zur Vorbereitung auf den offiziellen Integrationskurs. Es sei wichtig, da besonders Frauen bei diesem Thema häufig aus dem Fokus gerieten, erklärte die SPD-Bundestagsabgeordnete Katja Mast.